

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1896

254 (30.10.1896) Abendzeitung

Badische Presse.

General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Umgebung.

Gratig-Beilagen: Wöchentlich 2 Nrn. „Karlsruher Unterhaltungsblatt“, monatlich 2 Nrn. „Courier“, Anzeiger für Landwirthschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, monatlich mehrere „Verloosungslisten“, jährlich 1 „Verloosungskalender“ mit Restantenliste, 1 Wandkalender, 1 Sommer- und 1 Winter-Fahplanbuch, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 12 bis 32 Seiten. Weitauß größte Abonnentenzahl aller in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Abonnement:
Im Verlage abgeholt:
50 Ws. monatlich.
Frei ins Haus geliefert:
Semestral: M. 1.80.
Jahres: M. 3.50.
Auswärts durch die Post bezogen ohne Postgebühren:
M. 1.50.
Frei ins Haus M. 2.—
Inserate:
Die Zeile 20 Ws.
(Kontinuirliche Inserate billiger)
Wöchentliche 40 Ws.
Eingel. Nummern 5 Pf.
Doppelnummern 10 Pf.
Auflage 16750.
Am 24. März 1896
notariell beglaubigt.

Expedition:
Bittel und Dammstraße 64
nächst der Kaiserstraße.
Rotationsdruck.
Eigenthum und Verlag von
F. Thiergarten.
Verantwortlich
für den politischen, unterhaltenden und lokalen Theil
Albert Herzog,
für den Inseraten-Teil
H. Rindfleisch,
sämmtlich in Karlsruhe.
Brief- u. Telegramm-Adressen:
„Badische Presse“, Karlsruhe.
Auflage 16750.
Davon ca. 8300 Abonnenten in Karlsruhe.

Nr. 254. Post-Zeitungsliste 763. Karlsruhe, Freitag den 30. Oktober 1896. Telephon-Nr. 86. 12. Jahrgang.

Aus Konstantinopel.

Konstantinopel, Ende Oktober 1896.

Noch herrscht an den amnuthigen Ufern des Goldenen Horns warmes, prächtiges Sommerwetter, obgleich die Winterzeit mit kalten Schritten heranrückt. Noch zögert die europäische Bevölkerung der moslemitischen Residenzstadt, seine cyprischenbesetzten Hülsen in den degenbernd malerischen, bosporusumfluteten Dörfern Haupt-Dere und Therapia zu verlassen. Noch verankert die Vertreter der ausländischen Mächte auf ihren stinken Stations-Schiffen nach den schweren, feis Kopfschmerzen verursachenden, nie enden wollenden, politischen Beratungen Ausflüge ins Marmarameer zu den herrlichen Pringenseln, von denen jede, Sommer und Winter, einem im blauen Meeresbogen schwimmenden Elementarbede gleicht. Welch unvergleichlicher, wahrhaft göttbegnadeter Theil der Schöpfung ist doch dieses Konstantinopel mit all seinen üppigen verschwenderisch ausgegossenen Naturreizen! Schade nur, jammerschade, daß die ruhigen friedlichen Zeiten längst vorüber sind, jene Zeiten, wo man ungehindert sich an diesen Naturreizen laben und ergötzen konnte, wo man in orientalischer Behaglichkeit in einer ephemerumrandten Veranda irgend eines wellvergeßenen Winkels am majestätischen Bosporusstrom sein Lächeln zwischen arabischen Mokka schürfen, ein duftendes Nargileh schmauchen und dabei dem süßen Gemurmel der dunklen, geheimnißvoll tiefen Wasser der Meerenge lauschen durfte! Zu frisch leben noch in der Erinnerung Aller die furchtbaren Tage der jüngsten Revolution, Gemetzel, des gräßlichen Blutvergießens, und zu intensiv regt sich noch im Herzen eines jeden Konstantinopelitaners die Angst vor allerlei Schreckgespenstern der nahesten nicht mehr Vertrauen einflößenden Zukunft! Oberherrschaft herrscht zwar theilweise Stille, Ruhe und Ordnung, doch — wie lange wird es anhalten? Allzu theuer kostet der Hohen Pforte die Aufrechterhaltung der Ordnung, das fabelhaft florirende Spionagewesen, die Befolgung der ungläublich zahlreichen Rittmeister, Geheimagenten, Militärpatrouillen und bergleichen, allzu groß war der wirtschaftlich-finanzielle Preis, um den die osmanische Regierung die unumkehrbar hergehende dumpfe, schwüle, unheimliche Ruhe — Ruhe wie vor einem Alles niederbreitenden, Alles vernichtenden Sturme — erkaufte hat! „Noch solch ein Sieg — und wir sind verloren“, rief einst ein erfahrener Krieger aus. „Noch ein halbes Jahr solcher Stille Ruhe und Ordnung und — das arme, in allen Fugen krazende Türkenland ist verloren!“

Unheimlich wird einem zu Muth, geht er gegenwärtig auf die Straße hinaus: Vor ihm schreitet eine kriegerisch ausgerüstete Militärpatrouille einher, hinter ihm schleicht, nach allen Seiten hin verdächtig spähend, ein geheimer Polizeilagent, rechts kommt ein finster dreinschauender, frommbetender Soffa, der unter seinem grauen, langen Kasan sicherlich einen scharfen Dolch verborgen hält, links wirkt schone Blide den Begegnenden ein in verzweifelter Resignation Mord- und „Dynamit“-Gedanken brütender, furchtbarer Hinterschmücker. Dazu kommen noch aller Art beunruhigende Gerüchte, die täglich von Neuem in der ganzen Stadt verbreitet werden und denen das nervds geworbene, sich in steter Aufregung befindende Publikum leicht glaubt. Und — du lieber Himmel — welche abenteuerliche Gerüchte schwirren oft durch die Luft! Die Jungtürken hätten Pilsn-Bier an allen Ecken angezündet; in einem entlegenen Bororte habe man einige Hundert Dynamitbomben gefunden; der Sultan halte allabendlich über seine Hofbeamten furchtbares Gericht, morde sie eigenhändig massenhaft und lasse im

Dunkel der Nacht ihre Cadaver in die kühle Bosporusfluth werfen, in Folge dessen eine allgemeine Ausflucht der Christen bevorstehe, da die auf's Höchste erbitterten Moslemiten die Ghaurs als die einzige Ursache all ihres Ungemachs ansehen, und dergleichen Schrecknisse mehr. Wenn all diese Gerüchte meistens nur Ausgebirten der erhiteten Phantasie sind, so charakterisiren sie doch zur Genüge die an den Ufern des Goldenen Horns zur Zeit herrschende äußerst trübe Stimmung.

Sicher ist jedenfalls, daß der Schlußsatz der „großen armenischen Tragödie“ noch nicht gespielt worden ist und daß wir hier an der Schwelle entscheidender Ereignisse stehen, die sich vielleicht noch blutiger gestalten werden, als alle Schrecken der jüngsten Anagnitage. Noch sind, zum größten Bedauern der intoleranten Jesambekener, nicht alle Armenier ausgeschachtet und „solange das nicht geschehen“, sagte mir legihm ein hoher türkischer Beamter mit unverhohlenen Eynismus, „solange werden wir keine Ruhe haben.“ Es unterliegt auch nunmehr keinem Zweifel, daß die Armenier, die gegenwärtig nichts mehr zu verlieren haben und die in ihrer Verzweiflung bis auf's Aeußerste getrieben worden sind, sich nicht beruhigen werden. In Konstantinopel sind ihrer zwar nach den furchtbaren Massacres der Augusttage blutwenige geblieben, aber schon kommt die sehr beunruhigende Kunde, daß es zahlreichen armenischen Revolutionären gelungen sei, mit falschen Dokumenten auf verschiedenen Wegen sich in die türkischen Grenzgebieten hinanzuschleichen.

Doch auch die blutwenigen Armenier von Konstantinopel lassen sich stets den türkischen Polizeibehörden auf's Unangenehme fühlen. Bald bekommt der armenisch-katholische Patriarch einen Drohbrief mit der Forderung, sofort einige hundert Pfund für die Bedarfsstoffe des armenischen Geheimcomitee's auszusahlen! Bald werden zwei oder drei türkische Gendarmen von den Hintertürkern am hellen Tage niedergeschossen; bald wird ein Attentat auf diesen oder jenen reichen Armenier ausgeführt, der sich geweigert hat, seinen armen, verlassen Brüder in ihrer Noth beizustehen u. s. w. . . .

Die Verurtheilung des armenischen Millionärs Apit Effendi Landschian zu drei Jahren Zuchthaus verurthachte auch nicht geringe Perturbation unter den armenischen und unzufriedenen mohamedanischen und armenischen Elementen. Die ersteren schreiben, drei Jahre Zuchthaus sei wenig für einen infamen Hochverräther; die letzteren meinen, er sei unschuldig verurtheilt und wollen ihn blutig rächen. . . . Inzwischen starb (i) er in der Haft.

Bezeichnend für die zur Zeit in der schönen Residenzstadt der Türkei herrschenden Zustände ist unter Anderem auch das folgende Faktum: Alle Fischmärkte von Pera, Galata, Stambul u. s. w. sind mit aller Art zahlreicher Meerfische überfüllt, die zu äußerst billigen, noch nie dagewesenen Preisen feilgeboten werden und die trotzdem Niemand zu kaufen wagt. Die hiesigen Priester haben nämlich in ihren Gemeinden den dringenden Rath erteilt, keine Fische zu essen, da diese in letzter Zeit sich von den unzähligen am Grunde des Bosporus und des Goldenen Horns liegenden Menschenleichen ernährten. Alle Vorsteher verschiedener Kirchengemeinden haben auch dieses Jahr ihre Abendversammlungen aufgeschoben, da sich wenige nach Sonnenuntergang auf die Straße hinauswagen.

Ali Ken Amed.

Badische Chronik.

□ Aus Baden, 29. Okt. Der Unterricht an den landwirthschaftlichen Winterkursen nimmt in diesem Jahre seinen Anfang wie folgt: an der landwirthschaftlichen Winterkursen

Augustenberg, Donnerstag den 5. November; Bahl, für den 1. Kurs Dienstag, den 8. Nov., für den 2. Kurs Montag, den 23. Nov.; Eppingen, für den 1. Kurs Dienstag, den 3. Nov., für den 2. Kurs Dienstag, den 17. Nov.; Freiburg, für den 1. Kurs Dienstag, den 3. Nov., für den 2. Kurs Dienstag, den 1. Dezember; Baden, für den 1. Kurs Mittwoch, den 4. Nov., für den 2. Kurs Montag, den 23. Nov.; Meßkirch, für den 1. Kurs Montag, den 9. Nov., für den 2. Kurs Montag, den 30. Nov.; Müllheim, Dienstag, den 10. Nov.; Offenburg, für den 1. Kurs Dienstag, den 3. Nov., für den 2. Kurs Montag, den 23. Nov.; Tauberbischofsheim, für den 1. Kurs Dienstag, den 3. Nov., für den 2. Kurs Montag, den 30. Nov.; Bilingen, Dienstag, den 10. Nov.; Waldshut, Montag, den 9. Nov. Anmeldungen zum Besuch der Winterkursen sind an die Schulvorstände zu richten.

* Buzen, 28. Okt. Die auf Sonntag hier einberufene Abgeordnetenversammlung der Militärvereine des Gauverbandes des Bezirks Baden war ziemlich stark besucht. Vertreten waren 22 Vereine. Die Versammlung wurde von dem 1. Vorsitzenden des Verbandes Herrn F. Schäfer durch eine Ansprache an die Versammelten und mit einem dreifachen Hoch auf S. Königl. Hoheit Großherzog Friedrich von Baden, Direktor der Badischen Militärvereine eröffnet. Die auf die Tagesordnung gebrachten Gegenstände, wie Berichte über Appellationsfeier, sonstige geschäftliche und für die Vereinsvorstände sehr belehrende Mittheilungen, wurden zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden erledigt. Als Festort für das im Jahre 1897 abzuhaltende Gauvertragsfest wurde Waldshut gewählt. Zwei Vereinen, Waldshut und Bimbach werden im Jahre 1897 die Erinnerungsmedaillen, welche S. Königl. Hoheit für 25jähriges Bestehen gestiftet, bei Gelegenheit des Gaufestes verliehen werden. Der Gauverband zählt heute 27 Vereine mit nahezu 1600 Mitgliedern.

* Eugen, 28. Okt. Der Bürgerausschuß genehmigte die Einführung einer elektrischen Straßenbeleuchtung.

* Konstanz, 28. Okt. Bekanntlich werden alle 2 Jahre die Brücken unserer Staatsbahnen unter Leitung des Herrn Regierungsbaumeisters Ganger aus Karlsruhe einer amtlichen Belastungsprobe unterzogen. Dieser Tage kam die Reihe wieder an die städtische breite Rheinbrücke hier, deren eiserner Oberbau auf 4 mächtigen Steinpfeilern ruht und Raum bietet für 2 Geleise, 2 Geleise und eine Fußstraße. Unter der Last von 4 Fuhrwerken, die mit ihren 11 Pferden, ihren Wasserrossen und Ziegeln ein Gewicht von 450 Ztr. darstellten, senkte sich die Brücke um 3 und unter der Last von 6 aneinander gelockerten Lokomotiven von je 1400 bis 1800 Ztr. um 6 mm. Als die 6 Lokomotiven erst allein und dann sammt 6 mit je 200 Ztr. beladenen Güterwagen in Schnellfahrt die Brücke passirten, betrug die Senkung 7 bis 9 mm. Beim langsamfahren dieser 12,000 Ztr. wurde eine Senkung von 4 mm konstatiert. Die Seitenschwankung betrug 4—5 mm. Die Resultate sind sehr günstig und normal. Die ganze Probe dauerte laut „Kof. Jg.“ von 2 bis gegen 6 Uhr. Die Vorarbeiten nahmen 2 Tage in Anspruch. 5 von den Lokomotiven waren vom Wutachthal her eingetroffen, wo in den letzten Tagen die großen Brücken der strategischen Bahn Waldshut-Immendingen gepreßt worden waren.

Personalveränderungen im Vereine des Ministeriums des Innern.
Mit dem Dienk eines Schatzmanns beim Amt Karlsruhe wurden bekräft:
Kleffenhaimer, Wilhelm, in Karlsruhe und
Junk, Mathias, von Schluchtern.
Personalnachrichten aus dem Vereine der Großh. Steuerverwaltung.
Fiedertragen wurde:
Zimmermann, Steuerassessor in Donaueschingen, unter Genehmigung deselben zum Steuereinnahmer, die Steuereinnahmerei Wehr.

Ein ererbter Prozeß.

Roman von Adolf Streckfuß. (Nachdr. verb.) (Fortsetzung).

„Nein! Wenn ich es wüßte, sollte er mich kennen lernen! — Im Herbst vorigen Jahres ist er zum ersten Male zum Herrn gekommen. Sie haben sich miteinander eingeschlossen und lange verhandelt. Damals waren Sie die besten Freunde. Im Winter ist er ein paar Mal hier gewesen, dann haben sie sich jedesmal gegont, — wer er ist, wels ich nicht, — ich durfte mich ja um die Leute nicht kümmern, die hier ans und eingegangen sind; aber wiedererkennen würde ich ihn unter Tausenden.“
„Wie sah er aus?“
„Wie einer von den kumpigen Baronen, die ihr Hab und Gut verschwendet haben.“ Es sind viele von der Sorte zum Herrn gekommen und haben mit ihm Geschäfte gemacht. Er wäre wohl als ein reicher Mann gestorben, wenn er sie mit Fußstücken zur Thür hinausgeworfen hätte. Der war einer von den schlammigsten! — Gerade ihm Gott, wenn ich ihn je begegne! Ich reise ihm den langen rothen Schnurrbart aus, an dem er immer so gerne dreht. Der soll an mich denken.“
Ich versuchte es, von Brigitte noch weiter Auskunft über den Fremden zu erhalten, sie konnte mir aber nichts weiter sagen, als daß er ein Mann von etwa 50 Jahren mit einem rothen Zintergesicht gewesen sei und daß er einen sehr langen, bremsend rothen Schnurrbart gehabt habe. Ich fragte sie auch nach den Geschäften meines Oheims, aber sie wußte von denselben nichts, — der Herr, — sagte sie, — habe niemals mit ihr über Geschäfte gesprochen, nur habe sie bemerkt, daß er in den letzten Jahren immer sorgenvoller geworden sei, und sie und da habe sie gehört, daß er wohl große Verluste gehabt haben müsse. Von dem Prozeß mit dem Baron Norwich wußte sie gar

nichts, als die Gerüchte, welche in M** die Leute sich erzählten, und welche ihr ebenfalls zugehört worden waren.

Eine weitere Ausdehnung meines Besuchs konnte keinen Zweck haben; ich nahm Abschied von Brigitte, welche mich etwas gnädiger entließ, als sie mich empfangen hatte.

Ich habe Dir, lieber Anton, bis hierher in größter Ausführlichkeit alles erzählt, was ich erlebt habe; aber die folgenden Tage kann ich mich kürzer fassen.

Ich machte in M** einige Besuche. Von allen alten Bekannten wurde ich herzlich empfangen, alle erzählten mir dieselben Gerüchte über den Tod meines Oheims, die in der ganzen Stadt verbreitet waren; es gelang mir auch nicht, sie von der Unwahrheit derselben zu überzeugen. Neues, Thatsächliches hörte ich nicht.

Am Abend reiste ich nach Berlin. Dort hatte ich einige Tage zu thun, um mir die für meine Erblegitimation notwendigen Dokumente zu verschaffen; dann reiste ich nach M** zurück, übergab die Dokumente dem Justizrath Groll und ertheilte ihm Generalvollmacht. Er versicherte mir, daß nur noch formelle Schwierigkeiten, welche indessen bald überwunden werden würden, meiner Anerkennung als einziger Erbe des Oheims und der Uebergabe der Erbschaft entgegenständen. Es sei indessen notwendig, daß ich zur Verschleimung der Sache in M** bleibe. — Um volle Freiheit für mein künftiges Handeln zu gewinnen, beschloß ich, meine Stelle aufzugeben. Natürlich mußte ich deshalb mich mit meinem Prinzipal persönlich besprechen. Ich wußte zwar, daß Herr v. Webedind mir sicherlich keine Schwierigkeiten machen würde, aber jedenfalls war es doch meine Pflicht, ihn persönlich um meine Entlassung zu bitten. Da ich für die nächsten zwei Tage in M** entbehrlich war, gestattete mir der Justizrath, nach Marienort zu reisen, um dort meine Verhältnisse zu ordnen.

Meine Erwartung wurde nicht getäuscht. Herr von Webedind ist wirklich ein edler Mann und von einer Uneigennützigkeit ohne Gleichen. Er versicherte mir, daß er mich ungern verliere, aber

unter keiner Bedingung wollte er mir hinderlich in meinen Zukunftsplänen sein. Ich würde, so meinte er, jedenfalls mein Erbschaft verwenden, um mir ein Gut zu kaufen, oder ein größeres Gut zu pachten; sollte ich aber vielleicht finden, daß die Erbschaft nicht bedeutend genug sei, — oder sollte ich jemals künftighin, was er nicht bezweifeln konnte, in die Lage kommen, um mich nach einer Ministerialstelle umzusehen, dann stehe mir sein Haus immer offen, und er werde sich freuen, mir meine frühere Stellung wieder geben zu können.

Ich verlebte, jetzt als Gast, — zwei schöne Tage in Marienort. Die Liebe, mit welcher mir alle, Herr von Webedind, seine Frau, die Verwalter, selbst die Dienstknechte, Knechte und Mägde entgegenkamen, — das Bedauern, welches sie über mein Scheiden aussprachen, hat mir herzlich wohlgethan.

Mein Aufenthalt in Marienort hat außerdem noch dazu beigetragen, mich über den Baron von Norwich noch mehr aufzuklären. Herr von Webedind ist ein alter Bekannter des sauberen Patrons. Er versicherte mir, daß dieser zu jeder Nichtswürdigkeit fähig sei. Der Baron steht bei allen seinen Standesgenossen in solcher Mißachtung, daß ihm die Häuser des schlesischen Adels durchaus verschlossen sind, obwohl er jetzt ein sehr reicher Mann ist und eine wunderschöne Frau hat. Ebenso geht es ihm in Berlin. Er hatte in der Hauptstadt seinen Aufenthalt nehmen wollen, aber sein Ruf war ihm vorangeeilt. — Seine Visiten wurden nicht erwibert. Er sah sich ausgeschlossen von der Gesellschaft, und hat es deshalb schon seit Jahren vorgezogen, den größeren Theil des Jahres auf Reisen zu verbringen; nur ein paar Monate lebte er gewöhnlich auf seinem väterlichen Erbgut Elberode.

Auch von dem Prozeß meines Oheims gegen den Baron hat Herr von Webedind gehört. Er hat mir nie ein Hehl aus der geringen Achtung gemacht, mit welcher er meinen Oheim angefaßt hat; in diesem Prozeß aber, so erklärte er, erklärte Herr von Webedind, sei das Recht unzweifelhaft auf meines Oheims Seite. (F. f.)

Personalmeldungen aus dem Bereiche der Groß- Bad. Staats- eisenbahnen.

Verfetzt: die Eisenbahnassistenten: Stritt, Emil, in Neustadt i. Schw., nach Mannheim, ...

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 29. Oktober. Nachtragliches von der Grashofffeier. Unter den Teilnehmern an der Feier zur Enthüllung des Denkmals für Franz Grashoff am 26. Oktober befanden sich außer den in unserem Bericht angeführten Persönlichkeiten von der Familie Grashoffs dessen Sohn und Tochter sowie sonstige Verwandte, vom Verein deutscher Ingenieure der Vorstand vollständig, von den Inhabern der Grashoff-Denkmalgründung ...

Friedrich, Großherzog von Baden. Mit freudigem Dank für diese huldvolle Begrüßung des hochverehrten und geliebten deutschen Fürsten ...

P. Deutscher Privat-Beamten-Verein. Die regierungsseitige Genehmigung der neuen Statuten des Deutschen Privat-Beamten-Vereins, welche auf der vorgelegten Generalversammlung beschlossen wurden, ist nunmehr erfolgt ...

Bezirksratsbesprechung. In der Sitzung des Bezirksrats am Dienstag gelangte auch eine Klage über den Rechtsagenten Leiblein von hier zur Verhandlung. Dem Genannten war durch Entschluß des Bezirksrats vom 28. Sept. die Ausübung seines Gewerbes untersagt worden ...

Rektoratswechsel. Anlässlich des Wechsels im Rektorat der Technischen Hochschule findet am Samstag den 31. ds. M., Vormittags 11 Uhr ein Festakt im Hörsaal der Abteilung für Architektur statt ...

Feuerwehrübung. Gestern Abend wurde von der ersten und zweiten Kompanie der Freiwilligen Feuerwehr eine Übung am Krankenhaus ausgeführt, die trotz stürmenden Regens gut durchgeführt wurde ...

Gerichtszeitung.

Karlsruhe, 29. Okt. Sitzung der Strafkammer I. Wegen Diebstahls im Rückfalle stand heute zunächst die 24 Jahre alte Dienstmagd Rosine Karoline Schneider aus Gemmingen vor der Strafkammer. Diese Angeklagte, welche eine trübe Vergangenheit hinter sich hat, entwendete bei einer nächtlichen Promenade dem Steinhaner Reichensbacher das Portemonnaie mit 15 M. Inhalt aus der Tasche. Sie wurde zu 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungsgefangnis verurteilt.

Der nächste Fall wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt; er betraf die Anklage gegen den 36 Jahre alten Maler und Antikrestorer Wilhelm Wacker von hier wegen Kuppelerei. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungsgefangnis auf 9 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Angeschuldigt wegen Diebstahls war die 24 Jahre alte Fabrikarbeiterin Karoline Gräfer aus Weiertheim. Sie wurde beschuldigt, der Witwe Wittigshofer dahier einen Frauenunterrock und ein Röschchen entwendet zu haben. Die Angeklagte bestritt entschieden, sich eines Diebstahls schuldig gemacht zu haben; das Handbörchen behauptete sie, der Frau Wittigshofer bezahlt zu haben, während diese ihr den Unterrock geschenkt hätte. Der Gerichtshof erachtete es nicht für erwiesen, daß die Angeklagte sich des Diebstahls schuldig gemacht, er war aber der Ansicht, daß sie eine Unterschlagung des Rockes begangen. Er bestrafte sie daher mit 14 Tagen Gefängnis, welche durch die Untersuchungsgefangnis verbüßt sind.

mit 14 Tagen Gefängnis, welche durch die Untersuchungsgefangnis verbüßt sind.

Vom hiesigen Schöffengericht war der Studierende Albert Ankin aus Puntent wegen Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte hatte am 15. Juli in der Kriegsstraße den Studierenden Rang, Angehöriger der katholischen Verbindung „Normannia“, angehalten, ihm mit der Faust zwei Schläge ins Gesicht und mit einem Stock mehrere Schläge auf den Kopf versetzt. Ankin gab diesem Renkontre gab ein Streit, der sich in der Nacht vorher in der Bahnhofrestauration zwischen Ankin und Rang abgepielt hatte. Gegen das oben genannte Urteil hatte Ankin die Berufung eingelegt mit der Begründung, daß er von Rang schwer beleidigt worden sei, daß dieser aber eine Satisfaktion verweigerte. Am anderen Tag, am 15. Juli, sei ihm Rang auf der Kriegsstraße begegnet; er habe diesen erfaßt, die Beleidigungen vom Tag vorher zurückzunehmen. Rang hätte sich dessen aber geweigert, worauf er ihm ins Gesicht geschlagen. Rang habe jetzt von seinem Stock Gebrauch gemacht, den er ihm entziehen und mit dem er dann zugeschlagen habe. Nur deshalb, weil Rang ihm mit seinem Stock einen schweren Schlag auf den Kopf gegeben, habe er sich des Strokes bedienen bemächtigt und damit auf Rang geschlagen. Nach dem Ergebnis der heutigen Hauptverhandlung hielt das Gericht es für geboten, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen, die das Schöffengericht verweigert hatte; es hob daher das untergerichtliche Urteil auf und erkannte auf 200 Mark Geldstrafe.

Die Anklage gegen Ferdinand Heinrich Mangold aus Spöck wegen Körperverletzung und die Anklage gegen Johann Kronewell aus Langenbrücken wegen Körperverletzung wurden verlag.

In zwei weiteren Fällen handelte es sich um Verurteilungen. Es ergingen folgende Urteile: Wirt Friedrich Wilhelm Ruzman aus hier wegen Aufstörung 3 Mark Geldstrafe; Kaufmann Martin Krämer aus Löffelbach wurde von der Anklage wegen Übertretung des § 366^a des R.-St.-O. freigesprochen.

Am 2 Uhr wurde die Sitzung bis halb 4 Uhr verlag. Karlsruhe, 29. Okt. Tagesordnung der Strafkammer II. Samstag den 31. Oktober, Vormittags 9 Uhr. 1. Josef Reimling aus Langenbrücken wegen Körperverletzung. 2. Jakob Friedrich Ecker aus Kitzingen wegen Diebstahls. 3. August Javorosky aus Königsberg und Friedrich Georg Meyer aus Ronnen wegen Münzvergehens. 4. Albert Bauer aus Jentheim wegen Diebstahls. 5. Vinzenz Schmidt aus Stetten wegen Diebstahls und Landfriedens.

Handel und Verkehr.

Tabak. Der Einkauf auf der Hardt fortgesetzt. Der Konvention nicht angehörende Fabrikanten und Firmen kaufen nach wie vor am Dach und erschweren so das Geschäft den Konvention angehörenden Firmen. Gekauft wurden auf der Hardt in: Spöck zu 33 bis 36 M., Stafforth zu 35 bis 37 M., Neustadt zu 30 bis 32 M., Karlsruhe zu 24 bis 30 M. Auf der Verasthöhe ist gekauft worden in: Grobsachsen zu 18 bis 21 M., Borsch zu 23 bis 27 M. — Der Sandblattkauf bewegt sich jetzt in der Preisliste, je nach Beschaffenheit und Gegen, von 10 bis 18 M. per 50 Kg. — In einer Reihe von Herbstorten wurde der Tabak teilweise abgehängt und schlank verkauft. Man hat in Baden, Grobsachsen, Buntersachsen 20 bis 22 M. und in Borsch und Kampertheim 23 bis 26 M. dafür angelegt. Diese Tabake liefern zum größten Teil gut brennende Einlage und auch etwas konkurrenz fähiges Schnelgut; die Abhängung ist tabellos, nur findet sich ziemlich branbiger Tabak darunter. In der Hardt wird in Spöck und Stafforth fortwährend abgehängt; die Käufer warten das Abhängen ab, um die Tabake zu 34—36 M. zu nehmen und überhoben dabei manches prächtige. In der äußeren Hardt wurde der Tabak in Bintenheim, Eggenstein, Ruffheim, Karlsruhe theils abgehängt, theils am Dach, letzteres von Nicht-Mitgliedern der Konvention zu 28—30 M. auf gekauft. In Pfaffenstätt und Sandhofen wurde das Sandblatt zu 16—17 M., in Friedrichsfeld zu 13 M., in Ebingen zu 12—13 M. verkauft. — Im Weisgang findet augenblicklich die Verewigung der Sandblätter statt. — Ein prächtiges Material für Umblatt und Einlage liefern. In der Fermentation entwickeln sich die neuen Sandblätter recht günstig und nehmen die Herbstsandblätter wieder die erste Stelle ein. Einige Herbstorte wie Borsch, Heddesheim, Waldsee, Hardtsachsen haben ihre hübsche Farbe behalten, was in letzten Jahresgängen selten der Fall ist. (Sabb. Tab.-Ztg.)

Landw. Versprechungen und Versammlungen. Sonntag den 8. November: Säckingen. Nachm. halb 3 Uhr im Gasthaus zur Sonne in Säckingen landw. Versprechung über Winterfütterung. Verlosung landwirtschaftlicher Geräte. Achern. Nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum Wägen in Achern landw. Versprechung. Baden. Nachm. halb 3 Uhr im Gasthaus zum Schiff in Badenschenen landw. Versprechung über Geflügelzucht. Landw. Konsumvereinsverband. Nachm. halb 3 Uhr im Gasthaus zum Ochsen in Ebingen Verbandsbesprechung.

Sonntag den 15. November: Waldkirch. Nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum Wägen in Buchhof landw. Versprechung. Sonntag den 22. November: Waldkirch. Nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum Wägen in Suggenthal landw. Versprechung.

Der Prozeß gegen die Haberer.

München, 28. Oktober. Das Verhör der Angeklagten ist beendet. Morgen beginnt die Vernehmung der Zeugen. Von den Angeklagten sind 11 verheiratet, 36 sind bereits verheiratet, darunter mehrere mit schweren Strafen, einer mit 5 Jahren Gefängnis, weil er einen im Unter Verdacht des Wütern verhaftenden Sendboten durch Messerliche schwer verletzte. Mit Ausnahme von fünf Angeklagten gestehen sämtliche ihre Teilnahme am Haberfeldtreiben unumwunden zu, doch sagen sie wenig über Details aus, die sie nicht zu kennen erklären. Bezüglich der Verhaftung des Bürgermeisters Steingraber, der durch eine Geldgabe von 50 M. das Haberfeldtreiben veranlaßt hatte und dies leugnet, bleiben die Angeklagten bei ihren Aussagen stehen. Der Bauernsohn Rilki, der das Haberfeldtreiben arrangiert hatte, sagt aus, er habe für seine Bemühungen 10 M. erhalten. Wenn Angeklagte von Rilki als Räbelsführer sprechen wollten, forcierte das der Vorstehende. Der Vorstehende leitete die Verhandlung geschickt, kurz und bündig, sehr energisch, redete mit den Angeklagten in ihrem Dialekt sprach mit ihnen gemäß ihrem Verständnis und redete sie mit Du an. Angeklagte, die ihm die Unwahrheit zu sagen schien, fuhr er scharf an, wies sie kurz zurück und schickte sie auf ihren Platz zurück. In zwei Fällen wurde durch Angeklagte konstatirt, daß sie die scharfen Dimensionen zu ihren Gewehren angenommen, bezw. von denjenigen erhalten hatten, von denen einer ein Gewehr entliehen hatte. Der Entlehrende sagte zu dem Verleihen, es werde nur in die Luft geschossen. (H. Z.)

Telegramme der „Badischen Presse.“

Leipzig, 29. Okt. Das Reichsgericht hat die im Stolper Verurteilung gegen die Freisprechung des Angeklagten seitens des Staatsanwaltes und des Nebenklägers eingelegte Revision verworfen, da das Urteil keinerlei Rechtsirrtum enthalte. Offen a. d. N., 29. Okt. Der Kaiser und Prinz Heinrich sind mit Gefolge um 9 1/2 Uhr von Villa Hügel nach Blankenburg abgereist.

München, 29. Okt. Der Direktor der Kreisrennambul und ordentl. Professor der Psychiatrie an der hiesigen Universität Dr. Grashoff wurde unter Enthebung von beiden genannten Stellen und Ernennung zum Obermedizinalrat in das Staatsministerium als Leiter des Obermedizinalauschusses berufen.

Budapest, 29. Okt. Das „Antisblatt“ veröffentlicht ein Handwritten des Königs an den Ministerpräsidenten, worin er seine Freude über den erhebenden Verlauf der Millionenfeier ausdrückt und auf die politischen Errungenschaften die geistige und materielle Entwicklung der Nation seit ihrem Bestande rühmend hinweist. Die bezeugte schwärmerische Vaterlandsliebe u. die treue Anhänglichkeit an den Monarchen sei eine Garantie für das kommende Jahrtausend. Möge die Vorsehung die Nation in ihrem Streben nach geistiger und materieller Fortentwicklung mit reichem Segen begleiten und den Genuß der Früchte dieses Strebens unter dem Schutze des inneren und äußeren Friedens genießen.

Weseritz, 29. Okt. Bei der Vernehmung der Angeklagten aus der Dyaliniga-Affaire bestritten dieselben, den Distriktskommissär gefolgt zu haben. Zwei der Angeklagten gaben zu, gesehen zu haben, daß es gesehen sei, doch wußten sie nicht, wer es getan. Mehrere Zeugen wurden noch telegraphisch geladen.

Paris, 29. Okt. Der Hochzeit des Herzogs von Orleans werden weder der Herzog von Anjou noch der Prinz und die Prinzessin von Joinville beiwohnen. Als Grund für diesen Entschluß, der viel besprochen wird, geben die royalistischen Blätter an, daß die Genannten die Strapazen der Reise scheuten.

Paris, 29. Okt. Das Kriegsgericht verurteilte in Marseille den Regimentsarzt Barada, der den Oberstleutnant Merxian ins Gesicht geschlagen hatte, zur Absehung und zweijährigem Gefängnis. Merxian hatte dem Arzt Vorwürfe wegen der Schunden gemacht, die seine Frau kontrahirt hatte, und Barada hatte sich dadurch zu Thätlichkeiten gegen seinen Vorgesetzten fortzuziehen lassen.

Athen, 29. Okt. Das „Antisblatt“ veröffentlicht ein Dekret, wonach die Kammer auf den 6. November zu einer außerordentlichen Session einberufen wird.

London, 29. Okt. Pall Mall Gazette behauptet, der Sultan habe seine Flucht aus dem Yildiz-Kloster vorbereitet.

Heimfahrt des russischen Zarenpaares. — Darmstadt, 29. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, Großfürstin Olga, Großfürst und Großfürstin Sergius sind um 10 Uhr mittelft Sonderzuges von hier abgereist. Das großherzogliche Paar, Prinzessin Ludwig von Battenberg und Prinz Wilhelm geleiteten die hohen Gäste zur Bahn, wo die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden erschienen waren.

Der Kaiser trug die Uniform seines hiesigen Dragonerregimentes Nr. 24, Großfürst Sergius die des hiesigen Grenadierregimentes. Der Großherzog hatte russische Uniform angelegt. Der Kaiser nahm auf dem Bahnsteig die Redungen der mit Orden dekorierten Offiziere entgegen. Die Kaiserin verabschiedete sich huldvoll. Als der Zug die Bahnhofshalle verließ, brachte das zahlreich erschienene Publikum den Scheidenden begeisterte Ovationen dar.

Ueber das technische Unterrichtswesen in Deutschland. — London, 29. Okt. In Boston berichtete gestern Sir Ph. Magnus vor dem Ausschuss für das technische Unterrichtswesen über die Ergebnisse seiner Reise in Deutschland. Er besprach zunächst den erfolgreichen Wettbewerb der deutschen Fabrikanten mit den englischen. Der Unterschied zwischen den Arbeitelöhnen in Deutschland und in England sei nach seinen Wahrnehmungen gering.

Deutschland habe jedoch seit 1881 in der Einrichtung seines technischen Unterrichtswesens große Fortschritte gemacht. Die technisch-wissenschaftlichen Schulen in Darmstadt und Stuttgart, die er besucht habe, seien jeder derartigen Schule in England weit überlegen. Selange England zu der Erkenntnis des deutschen höheren Unterrichtswesens, so würde es einige Hoffnungen haben, mit dem deutschen Nebenbuhler in der Welt des Handels auf gleicher Höhe zu stehen.

Telegraphische Kursberichte vom 29. Oktober.

Table with columns for location (Frankfurt a. M., Berlin), instrument type (Rechtaktien, Diskonto-Commandit, etc.), and price. Includes sub-sections for 'Frankfurt a. M.' and 'Berlin (Schlußkurs)'. Prices range from 310/16 to 162/30.

Alle Lodenkleider, Ausstattungsgegenstände für Herren und Damen. Reise- und Ausstattungs-Bureau von Franz G... Kreuzthaler 31.

